

GLOBAL 2000

WIR
KÄMPFEN
FÜR DAS
SCHÖNE.



Ausgabe 3/2020

GLOBAL NEWS



MIT VOLLDAMPF
in eine gute Klimazukunft

EDITORIAL



Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich habe langsam genug von schlechten Nachrichten und Hiobsbotschaften.

Dinge, die man schwer oder gar nicht beeinflussen kann, erzeugen mitunter ein Gefühl der Ohnmacht. Wie schön, dass wir für Sie wieder „gute“ Nachrichten zusammengetragen haben. Mit „gut“ meinen wir nicht unbedingt die Umstände selbst, sondern die Tatsache, dass jedeR Einzelne dagegen aktiv werden kann – und wirkmächtig ist. Denn alle gemeinsam sind wir stark.

Freuen Sie sich noch einmal mit uns über die Zusage der Klimaschutzmilliarde und erfahren Sie, wie gut die einzelnen Bundesländer ihre Klimaschutzhausaufgaben machen. Aber nicht nur das Klimadilemma bietet uns großen Handlungsspielraum, auch die aktuelle Plastikkrise. So können wir alle dazu beitragen, Plastikflaschen aus der Natur zu verbannen. Die Lösung heißt „Pfandsystem mit Mehrwegquote“. Unterstützen Sie unsere Forderungen und unterschreiben Sie unsere Petition. Wie und wo, erfahren Sie ab Seite 18. Und wenn auch Sie bei Haushaltsgeräten statt auf Neukauf lieber auf Reparatur setzen wollen, um Ressourcen zu sparen, holen Sie sich doch einen Reparaturgutschein. Kämpfen Sie mit uns für das Schöne!

Inspirierende Momente bei der Lektüre unseres Magazins wünscht Ihnen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

INHALT

GLOBAL AKTUELL	3
GENTECHNIK	
Der Schmäh von der NGT	4
Wackelt der EuGH-Beschluss zur neuen Gentechnik?	
LANDWIRTSCHAFT	
Wie grün tut Österreich?	6
Wer die EU-Maßnahmen gegen die Artenvielfaltkrise mitträgt.	
BIODIVERSITÄT	
Der Natur „gezähmt“ freien Lauf lassen	8
Was die Gewinnerinnen des Nationalpark Garten-Fotowettbewerbs sagen.	
Der Weg zur NPG-Gemeinde	9
Wie Sie auf Gemeindeebene Teil unserer Nationalpark Garten-Familie werden.	
SCHWERPUNKT KLIMA	
Money, money, money	10
Erfolg: Die von uns geforderte Klimaschutzmilliarde kommt.	
Neunmal klug	12
Wir haben uns angesehen, wie gut die Bundesländer beim Klimaschutz sind.	
ANTIATOM	
Dukovany: noch ein Reaktor?	15
Ein fünfter Reaktor ist in Planung.	
PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER	
Wir helfen! Mit Ihrer Hilfe	16
Unser Projekt Tschernobyl-Kinder ist 25 Jahre alt.	
PLASTIK	
Das Pfand in meiner Hand	18
Ein Pfandsystem gegen die Plastikvermüllung.	
RESSOURCEN	
Der Papa wird's schon richten	20
Holen Sie sich Ihren Reparaturgutschein.	
GLOBAL 2000-AKTIVE	
Es gibt was zu feiern!	21
Unser Bildungsprogramm feiert seinen 10. Geburtstag.	
SERVICE	
Uns ist wichtig, was Sie denken	22
O-Töne unserer lieben UnterstützerInnen.	
Es ist Zeit...	23
Selber Samen sammeln, trocknen, säen und staunen.	

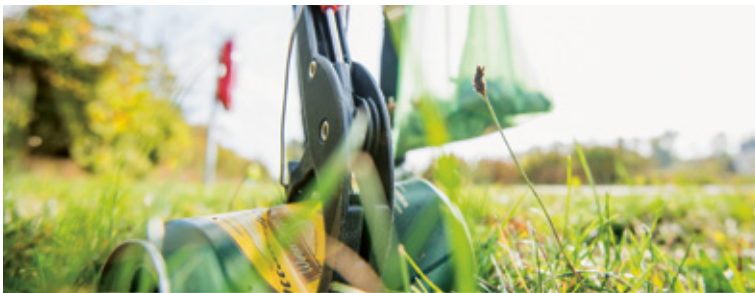
IMPRESSUM: MedieninhaberIn, EigentümerIn, HerausgeberIn, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: René Fischer und Agnes Zauner – Vorstand: Miriam Bahn, Evelyn Knoll, Dominik Linhard, Franz Schättle, Barbara Studeny, Daniela Unterholzner, Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brennenden gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT24201182220844701 – VerlegerIn: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01)812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion & Lektorat: Astrid Breit – Layout: Sabine Potuschak, Hannes Eder – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff, Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (Stephan Wyckoff/S.2_Portrait A. Breit/S.7_Portrait H. Burtscher-Schaden/S.13_Portrait J. Wahlmüller/S.15_Portrait R. Uhrig/S.16_Leukämiekrankes Kind/S.19_Portrait L.Steger/U4_Leukämiekrankes Kind, Manuela Ruzicka/S.3 oben_Aktion Tag der Biene, Christopher Glanzl/S.3 unten_Cleanup/S.10_EarthStrike/S.18_Pfanddrauf-Aktion, Kerstin J. Kater/S.4_Graphiken Gentechnik, Linde Kainz/S.8 links_Garten, Angela Schantl/S.8 rechts_Garten, Evelyn Knoll/S.12 und 13 unten_Österreich-Klimagraphiken), Agentur Heimat Wien/Bernd Preiml/S.8 und 9 Mitte_Nationalpark Garten-Sujet, klimaprotest.at/S.11_Fight Every Crisis, TBWA/S.19_Sujet Pfanddrauf-Kampagne, shutterstock (kepsipun/S.3 oben, S.6 oben_Biene auf Blume, IVASHstudio/S.5_Glashaus, Martin Aschauer/S.6_Biobäuerin, Anna M. J/S.9 unten_Artenreichtum im Garten, stock-photo-graf/S.11 unten_No Planet B, Danila Shtantsov/S.14 oben_grüne Stadt der Zukunft, Zdenek Harnoch/S.14 Kasten unten_Bundesländerwappen, petovarga/S.15_schmutzige versus saubere Energie, Africa Studio/S.16 oben_Herzstethoskop, Aleksandr Bryliaev/S.17_Circle Infographic, ALPA PROD/S.20 unten links_Technikerin, Nattykach Nataliia/S.20 unten rechts_Werkzeugkasten, Rolau Elena/S.22_Sprechblasen, Rawpixel.com/S.22 oben rechts_Menschen, Valentina Razumova_Wachstumsphasen einer Pflanze), Maili Breit/S.23_Biodiv-Illustrationen, Cover: Halfpoint/Shutterstock_Großeltern mit Enkelin in Scheibtruhe – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.





Eine Blumenwiese für die Bienen

Unser Team*Aktiv nahm den internationalen Tag der Biene am 20. Mai zum Anlass, um auf die heikle Lage der fleißigen Bestäuberinnen hinzuweisen. Bienen und andere Insekten sind weltweit in Bedrängnis, ihre Anzahl schwindet rasant. Doch sind fast 70 Prozent der blühenden Pflanzenarten auf die Bestäubung durch sie angewiesen. Die größte Bedrohung für die Tierchen ist die industrielle Landwirtschaft. Mit einem Kreidekunstwerk, das eine blühende Wiese samt Insekten darstellte, rief unser Team*Aktiv PassantInnen dazu auf, die von uns initiierte BürgerInneninitiative „Save bees and farmers“ auf global2000.at/save-bees-and-farmers zu unterzeichnen.



Littering – ein Anglizismus auf Vormarsch

Mittlerweile kennt ihn jedeR, den englischen Begriff für achtloses Wegwerfen von Müll in der Natur, in Parks oder im öffentlichen Raum: Littering. In einem aktuellen Bericht nimmt das Umweltbundesamt die Littering-Problematik in Österreich genau unter die Lupe. 2018 wurden im Zuge von Flurreinigungsaktionen von 163.000 Freiwilligen 1.000 Tonnen Abfälle eingesammelt: überwiegend Verpackungen aus Kunststoff, Metall und Glas, allen voran mit großem Abstand PET-Flaschen. Umso wichtiger ist es, dagegen anzugehen: Unterschreiben Sie unsere Petition für die Einführung eines Pfandsystems und einer Mehrwegquote auf pfanddrauf.at

Was sagen unsere UnterstützerInnen?

„Ich freu mich so, dass das letzte Kohlekraftwerk Österreichs zugemacht hat. Das ist euer Verdienst. Wer braucht heute noch Energie aus Kohle. Ich finde, viel mehr Leute sollten auf ihren Dächern Sonnenkollektoren installieren.“

Manuel K.

„Hab schon Ihre Online-Petition zum Pfandsystem unterschrieben. Das ist wirklich sehr wichtig. Hoffentlich kapiert das auch die Wirtschaftsmenschen.“

Reinhild T.

„Hab mir Ihr neues Raupenplakat bestellt. Danke für den Denkanstoß. Man vergisst wirklich allzu leicht, dass jeder Schmetterling mal eine Raupe war.“

Sabine M.

„Leider habe ich zu spät von Ihrem „Visions for Transition“-Kongress erfahren. Ich war also nicht „live“ dabei, habe aber in der Nachlese alles Wichtige mitgekriegt. Und sehr viel Neues und Interessantes erfahren.“

Günther Z.

DER SCHMÄH VON DER NGT

2018 beschloss der Europäische Gerichtshof (EuGH), dass auch die neue Gentechnik (NGT) den strengen EU-Gentechnikrichtlinien unterliegt. Doch längst ist nicht alles entschieden. Kommt nun doch Gentechnik auch in unsere Landwirtschaft und unser Essen? Dem Druck der InteressenvertreterInnen aus der Industrie nachgebend, führt die EU-Kommission derzeit eine Studie durch. GLOBAL 2000-Biologin Anna Steinacher erklärt, warum diese nochmals alles ändern könnte.

GLOBAL NEWS: Was kann denn mit NGT überhaupt erreicht werden?

Anna Steinacher: Ihr potenzieller Spielraum ist enorm – er reicht von winzigen, oft tiefgreifenden Punktmutationen bis zu großräumigen Umgestaltungen des pflanzlichen Erbguts. Leider sind die Unsicherheiten, die diese Verfahren mit sich bringen, ebenso vielfältig wie sie selbst.

Worin liegt das größte Risiko?

Ein Organismus ist kein isolierter Baukasten, dem man ohne Konsequenzen Module hinzufügen oder entnehmen kann. Es kann zu Veränderungen an ungewollten Stellen der DNA kommen, so genannte Off-Target Effekte. Aber auch, wenn die Veränderung an der gewünschten Stelle passiert, kann das in der Praxis unvorhersehbare Auswirkungen nach sich ziehen. Jede Zelle ist äußerst komplex und jeder Organismus Teil eines vernetzten Ökosystems. Die Methoden der NGT sind keineswegs ausgereift, systematische Studien zur Risikobewertung gibt es keine.

Aber schreiben nicht die EU-Regelungen vor, dass ein gentechnisch veränderter Organismus ein Zulassungsverfahren durchlaufen muss, bevor er in Verkehr gebracht wird?

Ganz genau, und dabei werden potenzielle Risiken für Mensch und Umwelt bewertet. Außerdem müssen die entstandenen Organismen rückverfolgbar und nachweisbar sein und zudem gekennzeichnet und dokumentiert werden. Dieses Vorsorgeprinzip stellt den Schutz von Umwelt und Gesundheit an erste Stelle und gewährleistet Transparenz.

Wie haben die Agrarkonzerne auf das EuGH-Urteil reagiert?

Zulassungsverfahren kosten Zeit und Geld. Dementsprechend groß ist der Widerstand, den die Industrie dem Urteil entgegenbringt.

WAS IST KLASSISCHE GENTECHNIK?

Bei der klassischen Gentechnik werden mit Hilfe geeigneter Verfahren Gene bzw. Genkonstrukte aus artfremden Organismen direkt in das Genom einer Pflanze eingebracht.



WAS IST NEUE GENTECHNIK?

Bei der neuen Gentechnik (NGT) wird das vorhandene Erbgut gezielt verändert. Es kann an einer bestimmten Stelle „umgeschrieben“ werden. Das heißt einzelne Gene können abgeschaltet, ausgeschnitten, neu kombiniert oder neue Gene in die ursprüngliche DNA eingefügt werden.



Ist die EU vor der Industrie in die Knie gegangen?

Ja, der EU-Rat hat im November 2019 die Kommission mit einer Studie zur neuen Gentechnik beauftragt, auf Basis derer weitere Entscheidungen im Umgang damit getroffen werden sollen. Die Sache ist also noch lange nicht entschieden.



Weiß man schon Genaueres über den Stand der Dinge?

Man hat Fragebögen verschickt: an die jeweiligen nationalen Behörden und an ausgewählte Organisationen, von denen die meisten die Gentechnikbefürwortende Industrie repräsentieren. Die erhofft sich ja von einer Deregulierung finanzielle Profite. Zwar konnte sich auch unsere Dachorganisation Friends of the Earth Europe einbringen, aber leider zählt FoEE zur kritischen Minderheit.

Lässt sich da aufgrund einer derart voreingenommenen Konstellation an Stakeholdern nicht bereits das Ergebnis erahnen?

Die Kommission hat bis Ende April 2021 Zeit, ihre Ergebnisse zu präsentieren und eine Empfehlung für die weitere Handhabung mit NGT auszusprechen. Aber ja, das Ergebnis lässt sich bereits erahnen.

Wie steht es denn um die Transparenz des Prozesses?

Schlecht, alles passiert hinter verschlossenen Türen. Sämtliche Inputs der Interessengruppen und Mitgliedstaaten werden erst mit der fertigen Studie veröffentlicht.

Was passiert, wenn das EuGH-Urteil von 2018 ausgehebelt wird?

Dann gäbe es für bestimmte Verfahren der neuen Gentechnik weder Risikobewertung noch Kennzeich-

nungspflicht. Das wäre das Ende des Vorsorgeprinzips. LandwirtInnen und VerbraucherInnen würden jegliche Selbstbestimmtheit einbüßen.

Wie würde sich das auf die Umsetzung der neuen Farm to Fork-Strategie auswirken?

Da muss man sich zuerst die Frage stellen, wie Gentechnik und Nachhaltigkeit überhaupt zusammenpassen. Denn bei „Farm to Fork“ handelt es sich um eine EU-Strategie für nachhaltige Lebensmittelversorgung, die erst Ende Mai veröffentlicht wurde. Bisher hat Gentechnik ja vor allem zu Industrialisierung der Landwirtschaft, Monokulturen und steigendem Einsatz von Pestiziden beigetragen.

BefürworterInnen behaupten, dass NGT kostengünstig zu sicherem Ernteerfolg führen?

Entwicklung und Risikobewertungen kosten viel Geld und noch teurer kämen uns dann die Konsequenzen einer Deregulierung. Für sichere Ernten brauchen wir eine Vielfalt lokal angepasster Sorten und nachhaltige Alternativen zum Pestizideinsatz: Fruchtfolge, Nützlingsförderung, mechanische Unkrautbekämpfung, usw. Diese kosten natürlich auch Geld und müssen gefördert werden. Aber genau das ist der Punkt: Wir brauchen keine schnelle Symptombehandlung für ein scheiterndes System, sondern eine nachhaltige Transformation der Landwirtschaft.

WIE GRÜN TUT ÖSTERREICH?



Im Februar 2019 schlug die Welternährungsorganisation FAO Alarm: Der weltweite Verlust an Artenvielfalt ist eine ernsthafte Bedrohung für die globale Lebensmittelversorgung. Nun will die Europäische Kommission mit EU-weit verbindlichen Maßnahmen gegensteuern und hat den so genannten European Green Deal entwickelt. Uns interessiert nun, ob die LandwirtschaftsministerInnen der EU-Staaten, allen voran Österreich, mitspielen.

TEXT VON GLOBAL 2000-UMWELTCHEMIKER HELMUT BURTSCHER-SCHADEN



Selten zuvor war sich die Wissenschaft so einig: Wenn wir für unsere Kinder und Kindeskiner unseren Lebensstandard erhalten und die Versorgung mit gesunden Lebensmitteln sicherstellen wollen, müssen sich sowohl unsere Produktionssysteme als auch unsere Lebensweise grundlegend ändern. Das ist die zentrale Botschaft der drei großen Umweltberichte aus dem Jahr 2019 – jenem der Welternährungsorganisation (FAO), des Weltbiodiversitätsrats (IPBES) und des Weltklimarats (IPCC).

Der European Green Deal soll Abhilfe schaffen

Ebenfalls selten zuvor hat die Europäische Politik so rasch und umfassend reagiert. Schon im Jänner 2020 legte die EU-Kommission einen Plan auf den Tisch, wie sie Artensterben und Klimawandel Einhalt gebieten will, den so genannten European Green Deal. Dass auch Brüssel den Ernst der Lage erkannt hat, belegen die ungewöhnlich klaren, ungeschminkten Worte, mit denen die neue Präsidentin der EU-Kommission Ursula von der Leyen ihren Green Deal präsentierte: „Es geht darum, ob wir unseren Kindern nicht nur einen lebenswerten, sondern auch einen lebensfähigen Planeten übergeben“. Als eine der Hauptursachen für das Artensterben sieht die EU-Kommission den Einsatz von chemischen Pestiziden in der Landwirtschaft. Dieser trage zur Verschmutzung von Boden, Wasser und Luft sowie zum Verlust der biologischen Vielfalt bei und könne Nichtzielpflanzen, Insekten, Vögeln, Säugetieren und Amphibien schaden.

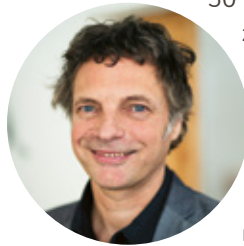
Ein Schlag ins Wasser

Als Schlag ins Wasser entpuppte sich die bereits 2009 von der EU erlassene Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Pestiziden. Damit sollten die negativen Auswirkungen von Pestiziden auf Umwelt und menschliche Gesundheit eingedämmt und die Abhängigkeit der Landwirtschaft von Pestiziden verringert werden. Leider wurden diese Ziele nicht erreicht. Warum, lässt sich

einem kürzlich veröffentlichten Prüfbericht des Europäischen Rechnungshofes entnehmen: Ein Großteil der Mitgliedstaaten hatte die Richtlinie nur äußerst mangelhaft umgesetzt. In den nationalen Aktionsplänen, mit denen diese Ziele erreicht hätten werden sollen, fehlten die Maßnahmen. Leider trifft das auch auf die rückwärtsgewandte österreichische Landwirtschaftspolitik zu, die zuerst unter Niki Berlakovich und Andrä Rupprechter verfolgt und jetzt von Elisabeth Köstinger fortgeführt wird.

Vom Hof auf den Tisch

Die EU-Kommission hat auf diese Defizite reagiert und in ihrer Farm to Fork-Strategie (vom Hof auf den Tisch) und ihrer Biodiversitätsstrategie ein Reduktionsziel von 50 Prozent für den EU-weiten Einsatz von Pestiziden festgelegt – und das schon bis 2030. Als Initiatorin der Europäischen BürgerInneninitiative „**Save Bees and Farmers**“, die sich für eine Landwirtschaft ohne Pestizide einsetzt, begrüßt GLOBAL 2000 das Reduktionsziel von 50 Prozent als wichtigen Schritt in die richtige Richtung.



Köstinger erkennt den Ernst der Lage nicht

Ob das Ziel erreicht wird und zu einer Entlastung für die Artenvielfalt in Europa führt, hängt entscheidend von der Unterstützung der Mitgliedstaaten und deren Maßnahmen zur Pestizidreduktion ab. Leider haben noch immer nicht alle den Ernst der Lage und die Notwendigkeit eines Systemwandels erkannt. Besonders offen gegen eine Reduktion des Pestizideinsatzes hat sich ausgerechnet die österreichische Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger positioniert. Die von der EU-Kommission geplante „Reduktion der Betriebsmittel“ – Betriebsmittel ist ein Euphemismus für chemische Pestizide und Dünger – bezeichnete Köstinger als „massiven Einschnitt in die europäische Lebensmittelproduktion“ und warnte vor deren „Auslagerung in Drittstaaten“.

Bitte unterstützen Sie „Save Bees and Farmers“

Unser NGO-Bündnis „**Bienen und Bauern retten**“ wird sich daher in nächster Zeit in den verschiedenen EU-Mitgliedsstaaten, insbesondere auch in Österreich, verstärkt an die Regierungsverantwortlichen wenden und sie darauf hinweisen, wie wichtig und dringend Maßnahmen zur Pestizidreduktion sind.

Bitte unterstützen Sie uns dabei, indem Sie unsere Europäische BürgerInneninitiative auf global2000.at/save-bees-and-farmers unterschreiben und in Ihrem Freundeskreis dafür werben. Die Umwelt wird es Ihnen danken.

DER NATUR „GEZÄHMT“ FREIEN LAUF LASSEN

Die Lebensräume vieler Tier- und Pflanzenarten verschwinden. Um dem großflächigen Insektensterben und dem Rückgang der Vögel, Fledermäuse, Frösche und anderer Tiere Einhalt zu gebieten, hat GLOBAL 2000 die Initiative **Nationalpark Garten** geschaffen. Fast 2,7 Millionen Quadratmeter sind in unserer interaktiven Karte bereits als naturnaher Lebensraum erfasst. Wie jedes Jahr haben auch heuer wieder zahlreiche TeilnehmerInnen beim **Nationalpark Garten**-Fotowettbewerb mitgemacht. Wir haben mit den beiden Gewinnerinnen gesprochen.

GLOBAL NEWS: Naturnah gärtnern, was heißt das für Sie?

Linde Kainz, 1. Platz: Wir achten bereits seit 20 Jahren darauf, dass es in unserem Garten genügend Nahrung für Bienen und Insekten gibt. Die Gewürzpflanzen in unserem Hochbeet sind richtige Bienenmagnete.

Was würden Sie als größten Erfolg Ihrer Bemühungen nennen?

Zu sehen, wie vielseitig das Leben in unserem Garten ist. Wir freuen uns über Meisen und Rotschwänzchen, Eidechsen, Erdkröten, Laubfrösche und Igel.

Haben Sie gute Tipps für andere NaturgärtnerInnen?

Gegen Blattlausbefall hilft Schmierseifenlauge, oder sie einfach abzuwischen, etwa bei Rosen. Den Kirschbaum spritz ich mit dem Gartenschlauch kräftig ab. Und gegen rote Nacktschnecken helfen ständiges Einsammeln und Entsorgen. Vorbeugend streue ich zerleinerte Eierschalen und Kaffeesud rund um Pflanzen, die sie besonders gerne abfressen.

Haben Sie mit Ihrem Naturgarten auch andere Leute inspiriert?

Ich denke schon. Unsere Familie und Freunde bezeichnen unseren Garten als „Paradiesgärtlein“. Wir lassen der Natur sozusagen „gezähmt“ freien Lauf.

GLOBAL NEWS: Was heißt für Sie naturnah gärtnern?

Angela Schantl, 2. Platz: Vieles, das andere für Unkraut halten, lass ich stehen. Ich mähe mit der Sense, schaffe wilde Ecken.

Was gefällt Ihnen am Nationalpark Garten?

Dass nach bestimmten Kriterien bewirtschaftet werden soll, um das biologische Gleichgewicht und somit die Artenvielfalt zu fördern.

Wie sieht Ihr Garten aus?

Wilde Hecken, alte Obst-, Nadel- und Laubbäume, ein biologischer Gemüsegarten, ein Naturschwimmteich und selbstangelegte Blumenwiesen.

Worüber freuen Sie sich besonders?

Über Pinsel- und Laufkäfer, viele Schmetterlings- und Libellenarten, Fledermäuse, Spitzmäuse, ein Igelpäarchen im hinteren Gartenbereich, flügge gewordene junge Kleiber und Spechte, ein kleines Rehkitz.

Welche Tipps haben Sie für alle, die die Biodiversität besonders fördern möchten?

Nicht umgraben, sondern die Erde das ganze Jahr über mit Laub, Gras- und Häckselschnitt abdecken. Und Vögel im Winter, Frühjahr und Herbst durch gezielte Fütterung anlocken, um sie als natürliche Schädlingsbekämpfer einzusetzen.



DER WEG ZUR NPG-GEMEINDE

Mit unserer Initiative **Nationalpark Garten (NPG)** rufen wir GartenbesitzerInnen, Schulen, Vereine, Unternehmen und eben auch Gemeinden dazu auf, in ihrem Wirkungsbereich die Artenvielfalt zu schützen und bedrohten Tier- und Pflanzenarten wieder ein Zuhause zu geben. Bekennt sich auch Ihre Gemeinde zu den Grundsätzen des ökologischen Gärtnerns? GLOBAL 2000 Biodiversitäts-Experte Dominik Linhard erklärt Ihnen, wie Sie mit Ihrer Gemeinde Teil unserer großen **Nationalpark Garten**-Familie werden.

„Als Laie denkt man bei „Nationalpark“ an die Hohen Tauern oder den Neusiedler See. „Nationalpark Garten“ macht bewusst, dass Natur- und Umweltschutz nicht im Schutzgebiet enden, sondern im Garten anfangen. Jeder und jede kann mitmachen. Das ist es, was das Projekt für uns als Gemeinde so interessant macht.“

**Alfred Reinisch, Bürgermeister
von Nationalpark Garten-Gemeinde Tattendorf**

GLOBAL NEWS: Was gehört eigentlich zu den Grundsätzen des ökologischen Gärtnerns?

Dominik Linhard: Ganz einfach, man verzichtet auf chemisch-synthetische Pestizide, synthetische Mineraldünger und torfhaltige Substrate.

Jede Gemeinde ist aber doch anders.

Wie können alle dieselben Maßnahmen setzen?

Diese drei Punkte sind nur der kleinste gemeinsame Nenner. Aber natürlich bringt jede Gemeinde andere Voraussetzungen und Besonderheiten mit, daher sind auch die Maßnahmen zur Förderung heimischer Arten ungemein vielfältig. Das kann die Anlage artenreicher Blumenwiesen sein oder der Erhalt alter Bäume, reduziertes Mähen von Grünflächen oder die Errichtung spezieller Lebensräume für gefährdete Tierarten wie etwa Wildbienen, Vögel, Fledermäuse oder Eidechsen.

Aber was haben die Gemeinden davon, abgesehen vom guten Gewissen?

Neben dem wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität können Kosten und Arbeit gespart werden, weil der Pflegeaufwand kleiner wird, das Ortsbild wird aufgewertet und der Tourismus angekurbelt. Neues Know-how gelangt in die Gemeinde und die Lebensqualität der Bevölkerung steigt.

Aber woher kommt das Know-how?

Hier werden die Gemeinden von GLOBAL 2000 unterstützt. In einem ersten Beratungsgespräch wird gemeinsam abgeklärt, wie der individuelle Weg zur **Nationalpark Garten**-Gemeinde aussehen kann. Wir bieten z. B. Informationsmaterial und Vorträge für PrivatgärtnerInnen und Schulen oder Workshops für BauhofmitarbeiterInnen an.



Was muss eine Gemeinde tun, die Interesse am **Nationalpark Garten** hat? Einfach auf global2000.at/gemeinde-kontakt-nationalparkgarten gehen und Kontakt mit uns aufnehmen.

Tragen auch Sie Ihre private Naturoase auf nationalparkgarten.at in unsere **Nationalpark Garten**-Karte ein und erfahren sie Wissenswertes zur Förderung der Vielfalt im Garten oder am Balkon.

Helfen sie mit, das Vielfalt-netzwerk wachsen zu lassen.





MONEY, MONEY, MONEY

In Zeiten wie diesen braucht es gute Nachrichten. Hier ist eine: Die von uns geforderte Klimaschutzmilliarde kommt. Hurra! Natürlich gibt es aber – wie so oft – auch ein ABER. Denn die Zusage gilt nur für die kommenden zwei Jahre. Dennoch, der Anfang ist getan und GLOBAL 2000-Klimasprecher Johannes Wahlmüller verspricht, sich bis dahin dafür stark zu machen, dass auch nach 2022 genug Geld für wirksamen Klimaschutz zur Verfügung stehen wird.

GLOBAL NEWS: Gratuliere zum großen Erfolg! Immerhin hat GLOBAL 2000 die jährliche Klimaschutzmilliarde ja schon lange gefordert.

Johannes Wahlmüller: Danke, nach der mit Spannung erwarteten Nachricht freuen wir uns wirklich sehr. Wir haben ja schon voriges Jahr ein Konzept für die Klimaschutzmilliarde vorgestellt. Dabei lag unser Fokus darauf, statt im Falle einer Verfehlung der Klimaziele Geld für Strafzahlungen zu verschleudern, dieses lieber in sinnvolle Klimaschutzmaßnahmen zu investieren.

Um wie viel Geld wäre es denn da gegangen?

Das Umweltministerium ging von Strafzahlungen von bis zu 8,8 Milliarden Euro aus, wenn Österreich weiterhin seine Treibhausgasemissionen nicht in den Griff bekommt. Stattdessen hat GLOBAL 2000 vorgeschlagen, in den kommenden Jahren etwa eine Milliarde Euro jährlich in den Klimaschutz zu investieren, damit es gar nicht erst dazu kommt.

ERFOLG!

Ist das GLOBAL 2000-Konzept aufgegriffen worden?

Ja, von verschiedenen Seiten und es war auch Gegenstand der Konjunkturverhandlungen. Immerhin wird mit unserem Konzept nicht nur das Klima profitieren, sondern ganz Österreich. Arbeitsplätze werden geschaffen und zusätzlich wird die regionale Wirtschaft angekurbelt. Gerade jetzt in der aktuellen coronabedingten Wirtschaftskrise ist das ein ganz wichtiger Impuls.

In welche Maßnahmen soll diese Milliarde fließen und in welchem Verhältnis?

Mit der Hälfte des Geldes – also 500 Millionen Euro pro Jahr – soll der öffentliche Verkehr ausgebaut werden: je attraktiver Schienennetz und -verkehr, desto mehr Menschen werden auf Öffis umsteigen. Der Verkehr ist immerhin nach der Industrie Treibhausgasverursacher Nummer 1 in Österreich. Ein weiteres Viertel des Betrags – 250 Millionen Euro – soll in die thermische Sanierung der österreichischen Haushalte fließen: Ölkesseltausch und Gebäudesanierung. Damit wird der Energieverbrauch deutlich reduziert. Und mit dem restlichen Viertel kann der Klimafonds aufgestockt werden, mit dem regionale Klimaschutzprojekte in ganz Österreich finanziert, das Radwegenetz in Stadt und Land ausgebaut und in Forschung und Entwicklung investiert werden.

Warum kommt die Klimaschutzmilliarde nur für die nächsten zwei Jahre?

Die Befristung auf zwei Jahre ist ein bitterer Wermutstropfen. Offensichtlich wollte man sich nicht so weit aus dem Fenster lehnen, obwohl der Klimaschutz das vordringlichste Thema darstellt, mit dem viele andere untrennbar verbunden sind. Dennoch: Jammern nützt nicht. Jetzt heißt es Ärmel aufkrepeln und ins Tun kommen. Danach werden wir weitersehen.

Jeder weiß, dass Klimaschutz langen Atem braucht, die Klimakrise ist ja auch nicht über Nacht entstanden. In welchen Zeithorizonten ist da zu denken?

Bis spätestens 2040 soll der Ausstieg aus Öl, Gas und Kohle erfolgt sein. Das ist ein großes Ziel, das enorme Umstellungen verlangt. Noch vor der immens wichtigen Gewinnung von Energie aus erneuerbaren Quellen steht jedoch eine massive Einsparung von Energie. Die müssen wir anpeilen.

Und wie lässt sich Energie im großen Stil am besten einsparen?

Beispielsweise über die Gebäudesanierung. Die Sanierungsrate muss schnellstens verdoppelt werden. Grundvoraussetzung dafür ist, dass Unternehmen neue MitarbeiterInnen ausbilden und einstellen. Dafür brauchen sie wiederum eine langfristige Perspektive, schließlich müssen sie sich darauf verlassen können, dass sich ihre Investitionen auch lohnen.

Wir werden uns daher dafür einsetzen, dass für den Klimaschutz nicht nur mehr Mittel zu Verfügung stehen, sondern dass sie auch dauerhaft bereit stehen. Denn die zu bewältigende Herausforderung ist zwar machbar, aber wirklich groß.

Kommen auch Sie am 25. September zum weltweiten Klimastreik in Wien. Alle Infos dazu auf klimaprotest.at!

FIGHT EVERY CRISIS!

WELTWEITER KLIMASTREIK
25.9.
Gemeinsam mit FRIDAYS FOR FUTURE auf die Straße!

Treffpunkte: 12 Uhr
Westbahnhof Wien Mitte Hauptbahnhof
Abschluss: Heldenplatz
KLIMAPROTEST.AT



NEUNMAL KLUG?

Wie gut sind die Klimaschutzkonzepte unserer Bundesländer? Entscheidungen, die den Ausschlag darüber geben, wie wir uns fortbewegen, heizen, wie viel Energie wir verbrauchen und wie unser Strom produziert wird, werden nämlich nicht nur auf Weltklimakonferenzen oder national getroffen. Auch die Landesregierungen haben beim Klimaschutz ein gehöriges Wörtchen mitzureden. Wir haben uns daher angesehen, wie klug sie ihre Spielräume nutzen und wo dringender Handlungsbedarf besteht.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMASPRECHER

Gleich vorweg: Alle neun Bundesländer Österreichs haben mittlerweile Klimaschutzprogramme, beinahe alle haben Strategien entwickelt und mit einzelnen Ausnahmen verfolgen sie auch mittel- und langfristige Klimaziele. In vielen Bundesländern zeigen wirksame Maßnahmen bereits Erfolge. Dennoch: In zahlreichen Bereichen gibt es durchaus noch Aufholbedarf.

Ziele an Erfordernisse angleichen

Oft reichen die gesteckten Ziele noch lange nicht an die Erfordernisse der Klimawissenschaft heran, da muss nachgeschärft werden. Lobenswert zu erwähnen ist das Land Salzburg, das seine Treibhausgasemissionen in den nächsten zehn Jahren um die Hälfte reduzieren will. Die höchsten Treibhausgasemissionen pro Kopf verzeichnet wiederum Oberösterreich mit 7,3 Tonnen CO₂, gefolgt von Kärnten mit 7,1 und Niederösterreich mit 7 Tonnen, die Emissionen aus Großindustrie und

E-Wirtschaft nicht mitgezählt. Wien weist – auch aufgrund seines guten Verkehrsnetzes – mit 3,5 Tonnen CO₂ den niedrigsten Wert auf.

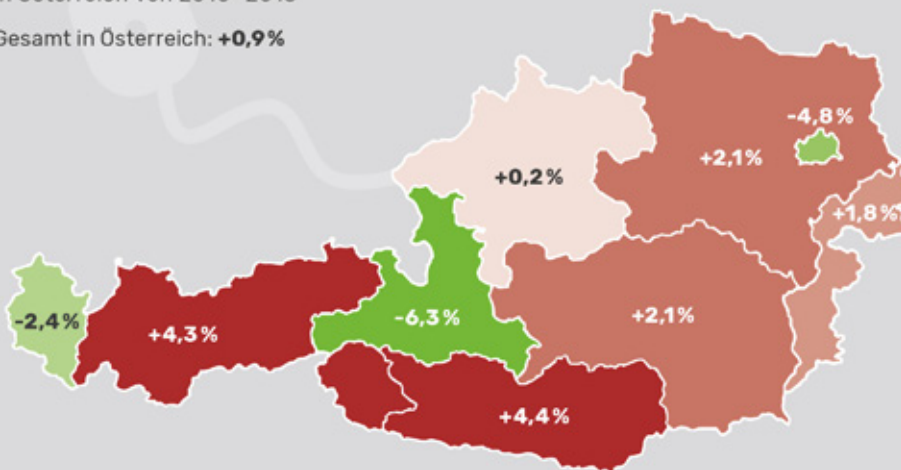
Ans Senken denken ...

... sollten hingegen nicht nur Kärnten, Vorarlberg, Niederösterreich und die Steiermark, die sich als einzige gegenüber 2010 sinkender Treibhausgasemissionen rühmen dürfen. Wobei „rühmen“ eigentlich nicht das Wort der Wahl sein sollte. Denn auch hier ist noch viel Luft nach oben. In allen anderen Bundesländern sind die Treibhausgasemissionen, anstatt zu sinken, sogar noch angestiegen. Hier braucht es jedenfalls neue wirksame Strategien und Maßnahmenpakete, damit sie ihre selbst gesteckten und teilweise durchaus ambitionierten Ziele auch erreichen können. Den stärksten Anstieg verzeichnet Tirol, gefolgt von Salzburg und dem Burgenland. Dementsprechend müssen sie die bisherigen

ENERGIEVERBRAUCH

Entwicklung des gesamten Energieverbrauchs in Österreich von 2010–2018

Gesamt in Österreich: **+0,9%**

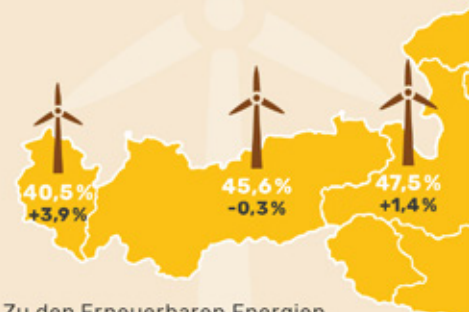


Quelle: Statistik Austria

ERNEUERBARE ENERGIE

Anteil an Erneuerbarer Energie am Energieverbrauch 2018 in Österreich und die Veränderung seit 2010

Gesamt in Österreich: **33,4%**



Zu den Erneuerbaren Energien zählen Wasserkraft, Windkraft, Solarenergie, Bioenergie und Geothermie

Bemühungen rasch evaluieren und nachschärfen. Dabei sollten sie allerdings nicht nur vom Bund, sondern auch auf europäischer Ebene unterstützt werden. Nicht alle Probleme sind nämlich hausgemacht, Stichwort stark zunehmender Güterverkehr.

Runter mit dem Energieverbrauch

Steigende Treibhausgasemissionen hängen natürlich mit mehreren Faktoren zusammen. Ein starker Treiber ist aber der wachsende Energieverbrauch, der bis auf wenige Ausnahmen in ganz Österreich zu beobachten ist. Dieser Trend ist natürlich absolut unvereinbar mit der Energiewende (100 % Erneuerbare). Bei den Energieeinsparungen punkten Salzburg, Wien und Vorarlberg, während es vor allem in Kärnten und Tirol massiven Handlungsbedarf gibt. Hier wächst der Energieverbrauch nämlich am stärksten an.

Ja zu erneuerbar!

Im Gegenzug muss der Anteil erneuerbarer Energie deutlicher gestärkt werden. In Tirol und Wien ist er relativ stabil geblieben, anstatt zu steigen. So können die gesetzten Ziele schwerlich erreicht werden. In Tirol wird derzeit sogar mehr fossile Energie verbraucht als noch 2010. Bei der Stromproduktion ist der Ökostromanteil erfreulicherweise in ganz Österreich hoch. Hier haben wiederum die westlichen Bundesländer Vorarlberg, Tirol und Salzburg die Nase vorn, gefolgt von Kärnten und dem Burgenland. Weniger gut sieht es beim Heizen aus. Den höchsten Anteil an fossilen Heizungen haben Niederösterreich und Wien. Wenig besser schneiden Tirol, Vorarlberg und das Burgenland ab. Nur, während in Niederösterreich und Wien vor allem die vielen Gasheizungen dafür verantwortlich sind, sind es in Tirol und Vorarlberg vorwiegend die Ölheizungen.



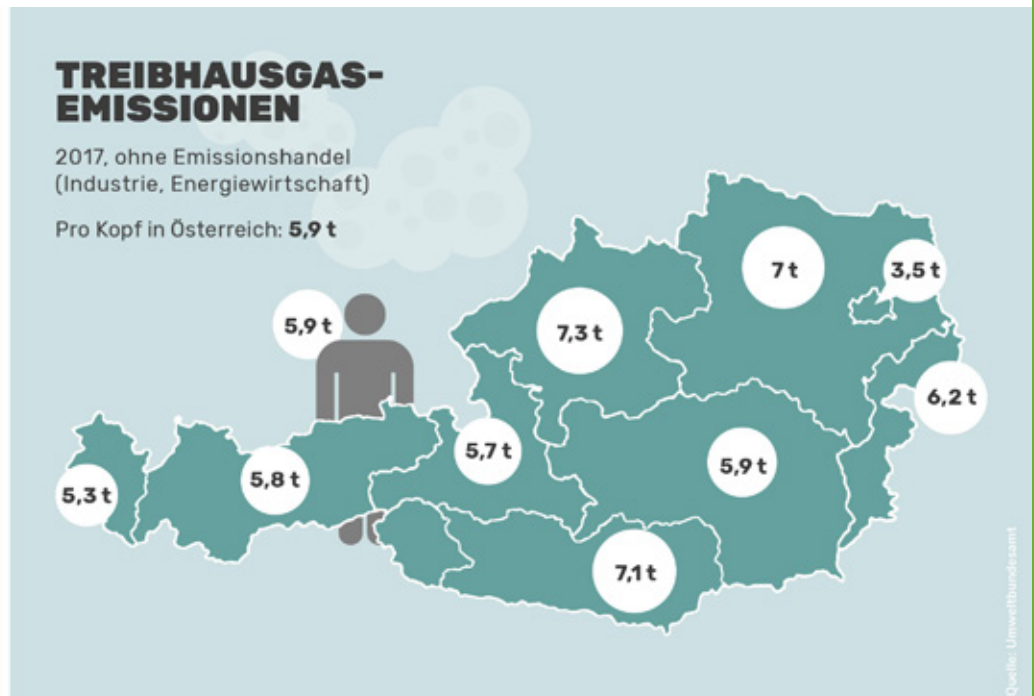
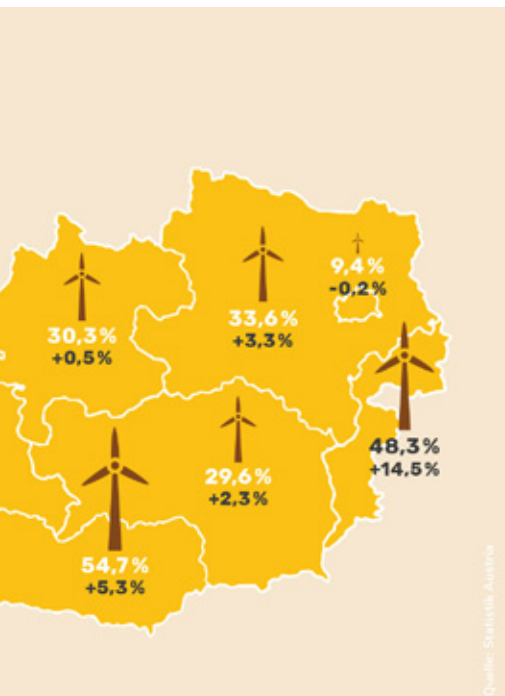
Zuguterletzt liegt in allen Bundesländern die Sanierungsrate bei Gebäuden weit unter den erforderlichen drei Prozent. Es braucht daher in allen Bundesländern neue Sanierungsinitiativen, damit Österreichs Gebäude klimafit werden.

Sorgenkind Verkehr

Der Verkehrssektor ist das Sorgenkind der österreichischen Klimapolitik. Dieser Befund lässt sich auch an den Daten der Bundesländer klar ablesen. Problematisch ist der hohe und noch immer steigende Motorisierungsgrad. Der lässt sich vor allem am Trend zum Zweit- und Dritt-PKW und dem bundesweit hohen Anteil des PKW-Verkehrs ablesen. Die einzige Ausnahme bildet Wien, das den Anteil des Umweltverbundes – öffentlicher Verkehr, Fahrrad und Fußwege – auf 75 Prozent steigern konnte. Auch Vorarlberg hebt sich – bedingt durch eine vergleichsweise günstige Jahreskarte für den öffentlichen Verkehr und dem bundesweit höchsten Radanteil – mit einem Anteil von 48 Prozent hervor. In allen anderen Bundesländern ist eine aktive und koordinierte Politik zur Mobilitätswende derzeit bestenfalls in Ansätzen vorhanden. Sie müssen neue Mobilitätskonzepte umsetzen und damit komfortable und leistbare Angebote für die BürgerInnen ermöglichen, wie etwa Rufbusse und „Mikro-Öffis“ auf dem Land.

Mehr Bio in der Landwirtschaft

Im Bereich der Landwirtschaft hält der Trend zur Biolandwirtschaft weiter an. Am stärksten konnte das Burgenland den Anteil der Biofläche erhöhen.



Die gesamte
Bundesländerstudie
zum Download
finden Sie auf
[global2000.at/
bundeslaender-
studie](https://global2000.at/bundeslaenderstudie)

Was alle 9 Bundesländer zu tun haben

1. Klimaneutralität 2040 als klares Ziel definieren und eine Strategie mit einem Ausstiegsplan aus Öl, Gas und Kohle entwickeln, inklusive konkreter und zielführender Maßnahmen.
2. Thermische Sanierung und Heizkesseltausch vorantreiben, um das Ziel einer dreiprozentigen Sanierungsrate zu erreichen. Das schafft tausende Arbeitsplätze und die BürgerInnen profitieren durch hohen Wohnkomfort und geringere Energiekosten.
3. Eine Energieraumplanung entwickeln, um Ökostrom naturverträglich auszubauen. So bleiben wertvolle Naturschutzflächen erhalten.
4. Einen Mobilitätsmasterplan erarbeiten, der eine starke Umschichtung auf den Umweltverbund (Bahn, Bus, Fahrrad) vorsieht und mit einem Ausstieg aus fossiler Energie bis 2040 kompatibel ist. Das entlastet die Bevölkerung und schafft umweltfreundliche und leistbare Mobilitätsangebote. Stau, Lärm und Abgase ade.
5. Klare Unterstützungsprogramme für den weiteren Ausbau der Bio-Landwirtschaft auslegen. Beispiele zeigen, dass in kurzer Zeit große Erfolge erreicht werden können.



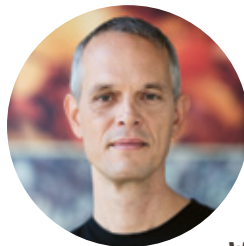


DUKOVANY: NOCH EIN REAKTOR?

Wenn es nach der tschechischen Regierung geht, soll zu den bestehenden vier Uralt-Reaktoren in Dukovany ein fünfter – angeblich viel sicherer – dazukommen. Scheint, als sei die Kunde, dass gefährlicher Atomstrom nicht nur wesentlich teurer ist als der aus erneuerbaren Quellen, sondern zusätzlich auch noch wesentlich mehr CO₂ verursacht, noch nicht zur Regierung vorgedrungen. GLOBAL 2000-Antiatomsprecher Reinhard Uhrig erklärt, warum sie trotz allem an ihren Plänen festhält.

GLOBAL NEWS: Wie weit ist Dukovany von Österreich entfernt?

Reinhard Uhrig: Weniger als 40 Kilometer. Die neuen Pläne für Dukovany gehen also auch uns ÖsterreicherInnen etwas an, denn Strahlung kennt keine Grenzen.



auch in Zeiten der Klimakrise viel widerstandsfähiger. Aber Industrielle haben leider oft in der Politik viel mitzureden und die spitzen natürlich auf die Megabauaufträge bei den milliardenteuren Atomreaktoren.

Studien beweisen, dass sich Atomkraft nicht rechnet. Wer finanziert dann das neue AKW?

Die tschechische Regierung. Die hat der Betreibergesellschaft CEZ vor kurzem zugesagt, 70 Prozent der Gesamtkosten durch zinsfreie Kredite zur Verfügung zu stellen, ihr den erzeugten Strom zu einem noch unbekanntem Preis garantiert abzunehmen und sogar die Haftung zu übernehmen, sollte am Bau etwas schiefgehen.

Und woher nimmt die Regierung das Geld?

Aus den Steuertöpfen natürlich. Ob sich die TschechInnen darüber freuen, steht auf einem anderen Blatt.

Was ist mit der Behauptung, die Stromversorgung könne nur durch große, zentrale Kraftwerke sichergestellt werden?

Das ist Blödsinn. Erneuerbare Systeme sind nicht nur günstiger, sondern durch ihre dezentrale Verteilung

Wie steht es mit der Transparenz bei der Auftragsvergabe?

Schlecht, denn bei der sterbenden Atomindustrie gibt's nur einige wenige Anbieter, während die Konkurrenz bei Solarkraftwerken und Windparks weit größer ist.

Was tut GLOBAL 2000 gegen die Pläne in Dukovany?

Wir arbeiten gemeinsam mit unseren tschechischen PartnerInnen von Friends of the Earth weiter daran, die absurde Energiepolitik der Regierung bloßzustellen. Regierungschef Andrej Babiš ist Industrieller, Multimilliardär, zweitreichster Mann des Landes und steht unter Korruptionsverdacht. Wir werden auf die ungelöste Kühlwasser-Versorgung hinweisen – es gibt schon jetzt kaum genug Wasser, um die Uralt-Reaktoren zu kühlen. Die gehören dringend abgeschaltet und durch Erneuerbare ersetzt. So können wir hoffentlich die Vernichtung von endlosen Milliarden Steuergeld verhindern, die viel dringender für tatsächlichen Klimaschutz benötigt werden.

WIR HELFEN! MIT IHRER HILFE



Ein Jubiläum ist immer ein guter Anlass, um zurückzublicken und zu sehen, was sich verändert hat und warum. In den 25 Jahren unseres Projekt Tschernobyl-Kinder haben wir große Veränderungen erwirkt, das Leben tausender kranker Kinder verbessert und in einigen Fällen sogar gerettet. Das wäre ohne Sie, liebe UnterstützerInnen, niemals möglich gewesen. Es ist unsere gemeinsame Leistung, unsere gemeinsame Freude und wir sind Ihnen aufrichtig dankbar für Ihr großes Herz, Ihr Vertrauen und Ihre Hilfe.



DANKE den vielen guten Seelen, ...

... die es uns durch regelmäßige Spenden ermöglichen, die Kinder mit dringend benötigten Medikamenten, Behandlungen, Kleidung und Lebensmitteln zu versorgen. Regelmäßige Spenden machen unsere Arbeit planbarer. Danke aber auch für Ihre großzügige Unterstützung auf unsere Aufrufe hin. Damit können wir akut auftretende Engpässe und Versorgungsnotlagen verhindern.

DANKE den engagierten Gemeinden, ...

... mit deren Unterstützung wir seit 1996 ukrainische Kinder, die entweder gerade eine Chemotherapie hinter sich haben, krank oder (Sozial-)Waisen sind, zur Erholung nach Österreich holen. GLOBAL 2000 schafft die Rahmenbedingungen: Vorgespräche mit interessierten Gemeinden, Zusammenstellung der Kindergruppen nach Rücksprache mit ÄrztInnen und BetreuerInnen, Anreise, Begrüßung und Verabschiedung. Die Gemeinden wiederum sorgen für den reibungslosen Ablauf des Aufenthalts, überlegen sich ein spannendes Programm, wo die Kinder untergebracht und wie sie verpflegt werden sollen.

DANKE den gutherzigen GroßspenderInnen, ...

... die uns dabei helfen, Kinderleben zu retten und sozial benachteiligten Kindern eine Zukunft zu bieten: egal, ob Sie ein Unternehmen leiten, das die Kinder regelmäßig mit größeren Beträgen oder umfangreichen Sachspenden unterstützt oder jemand sind, in dem vom Schicksal benachteiligte Kinder den Wunsch wecken, ihnen das Leben zu erleichtern.

DANKE den fleißigen Freiwilligen, ...

... die uns bei der aufwändigen Abwicklung unserer Hilfstransporte für die von uns betreuten Einrichtungen in der Ukraine unter die Arme greifen. Sie enthalten dringend benötigte medizinische Geräte, Wasseraufbereitungsanlagen, Möbel, Hygieneartikel, Schulsachen, Kleidung und Schuhe, die recherchiert, besorgt, gesammelt, gelagert, beschriftet und verpackt, aufgelistet und deren Versand- und Zollpapiere gemäß den nationalen Bestimmungen vorbereitet gehören.

DANKE der Stadt Wien – eine Stadt mit Mitgefühl, ...

... denn aufgrund des massiv verseuchten Grundwassers in der Ostukraine sind die Menschen gezwungen, Wasser zuzukaufen. In den meisten Kinderspitälern, Heimen, Schulen und Internaten fehlen allerdings die finanziellen Mitteln. Daher bekommen die Kinder viel zu wenig zu trinken und leiden in der Folge häufig an Nierenproblemen, Magen- und Kopfschmerzen. Mit den von der Stadt Wien bisher finanzierten Trinkwasseranlagen konnten wir die Versorgung von zehntausenden Kindern sicherstellen.



PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER

IHR GROSSES HERZ hat in den letzten 25 Jahren



schwerkranken Kindern geholfen

- 2 Kinderkrebstationen modernisiert
- jährlich Medikamente für etwa 250 Kinder mit Leukämie zur Verfügung gestellt
- die Heilungsrate leukämiekranker Kinder in Kharkov von 5 auf 75 % erhöht
- 3 Internate für chronisch kranke Kinder modernisiert
- jährlich 600 chronisch kranke Kinder unterstützt



für sauberes Trinkwasser gesorgt

- in 73 Schulen und Internaten, 8 Kindergärten und 29 Krankenhäusern Trinkwasser-Reinigungsanlagen installiert
- rund 150.000 Menschen mit gesundem Trinkwasser versorgt



Hilfe vor Ort gesichert

- im Wert von insgesamt 4,3 Millionen Euro 105 humanitäre Hilfstransporte zusammengestellt



Erholungsprogramme in Österreich organisiert

- bisher insgesamt 2.765 Kindern und BetreuerInnen im Zuge unserer Sommeraktionen in 37 Gemeinden Kraft für die Zukunft gespendet

Alle Infos zum 25 Jahre-Jubiläum unseres Projekt Tschernobyl-Kinder finden Sie auf tschernobylkinder.at



DAS PFAND IN MEINER HAND ...

... schont Umwelt, spart Ressourcen und Geld und beschert reines Gewissen. Alles spricht für die Einführung eines Pfandsystems und dem Ausbau des Mehrwegangebots in Österreich. Außer einigen wirtschaftlichen Interessen. Denn je mehr produziert und weggeworfen wird, desto höher der Profit. Und angesichts des schnöden Mammons bleiben Umweltbelastung und Ressourcenverschwendung außen vor. GLOBAL 2000-Ressourcensprecherin Lena Steger kämpft hartnäckig für ein Pfandsystem mit verpflichtenden Mehrwegquoten.

GLOBAL NEWS: Dass uns der Plastikabfall langsam über den Kopf wächst, ist niemandem verborgen geblieben. Umso mehr BefürworterInnen hat die Einführung eines Pfandsystems. Woran scheitert also die Umsetzung?

Lena Steger: Am Widerstand der Wirtschaftskammer, obwohl zahlreiche von ihr vertretene Unternehmen mit dieser ablehnenden Haltung gar nicht einverstanden sind. Und das obschon internationale Vergleiche und eine vom Ministerium beauftragte Studie die Effizienz und Kostengünstigkeit eines solchen Systems unter Beweis stellen.

86 Prozent der ÖsterreicherInnen wünschen sich, dass der Plastikkonsum reduziert wird. Aber sind sie auch bereit, den Mehraufwand, den ein Pfandsystem für den einzelnen bedeutet, in Kauf zu nehmen?

Ja, denn das zeigen sowohl Befragungen nach der Einführung von Pfandsystemen in anderen europäischen Ländern als auch die rege Teilnahme an unserer Pfand drauf-Petition. Sie läuft übrigens noch bis Oktober und ich bitte alle LeserInnen, die noch nicht mitgemacht haben, das auf pfanddrauf.at schnell nachzuholen. Jede Stimme zählt.

Auf welche Produkte soll es denn überhaupt ein Pfand geben?

Am besten auf alle, aber da Getränkeverpackungen einen überproportional großen Anteil an dem in der Natur „entsorgten“ Müll ausmachen, weil eben gerade Getränke gerne unterwegs konsumiert werden, muss in einem ersten Schritt hier angesetzt werden.

Auf das Geld, das man bei der Rückgabe seiner Flasche oder Dose bekommt, werden nur wenige verzichten wollen. Die Motivation, den eigenen Müll wieder mit nach Hause zu nehmen, ist also ungleich höher.

Welche Erfahrungen haben andere EU-Länder mit Pfandsystemen gemacht?

Durchwegs gute. Während etwa in Wien frühmorgens am Donaukanal noch Dosen und Flaschen von der vergangenen Nacht herumliegen, stört in Köln nach der Einführung eines Pfandsystems kein unschöner Abfall mehr die Morgenstimmung am Rhein. Deutschland hat es mit dieser einen Maßnahme quasi über Nacht geschafft, den Getränkeabfall in der Natur um 98,5 Prozent zu reduzieren.

Erzeugt ein Pfandsystem mehr Kosten für KonsumentInnen?

Nein, das ist ein weitverbreiteter Irrglaube. Denn auch derzeit zahlen KonsumentInnen für Einweg-Produkte. Für jede Verpackung muss der Hersteller eine Lizenzgebühr zahlen, die er indirekt über das Produkt an die KonsumentInnen weitergibt. Beim Pfandsystem haben es die KonsumentInnen selbst in der Hand, ob sie sich die Gebühr durch Rückgabe wieder zurückholen.

Würde ein Pfandsystem auch bei uns dazu beitragen, dem Einweg-Trend, der in den letzten Jahrzehnten so massiv zugenommen hat, die Stirn zu bieten?

Natürlich. Mit einem Pfandsystem entfällt nämlich der Bequemlichkeitsvorteil von Einweg, also fällt es leichter, sich gleich für Mehrweg zu entscheiden.

Dazu muss es natürlich auch Mehrwegangebote für alle Getränkearten geben, denn Mehrweg bleibt die Nummer 1, wenn es um die Umwelt geht. Daher fordern wir neben dem Pfandsystem auch eine verpflichtende Mehrwegquote.



Wie will GLOBAL 2000 dazu beitragen, dass die Wirtschaft einlenkt und ein Pfandsystem unterstützt?

Mit unserer Kampagne „Pfand drauf! Stoppt den Einwegmüll“, die wir im vergangenen Frühjahr ins Leben gerufen haben. Der Plan lautet: Pfand auf Einweg und dazu eine verpflichtende Mehrwegquote. Je mehr Menschen unsere Petition unterschreiben und je mehr Unternehmen ihre Unterstützung für ein Pfandsystem kundtun, desto eher wird die Wirtschaftskammer einlenken.

Gibt es neben den vielen UnterzeichnerInnen der Petition auch schon Organisationen, die mit an Bord sind?

Ja, etwa der Österreichische Alpenverein und die Naturfreunde Österreich, die aus voller Überzeugung die rasche Einführung eines Pfandsystems fordern. Der Grund, warum gerade diese beiden Organisationen, die sich dem Sport im Freien und im Speziellen auf den Bergen verschrieben haben, hier so reges Interesse zeigen, liegt auf der Hand: Niemandem fällt die Verschmutzung der Natur mehr auf als WanderInnen, BergsteigerInnen, MountainbikerInnen und SkitourengeherInnen, die sich regelmäßig in ihr bewegen.



In Österreich kommen jedes Jahr 1,6 Milliarden Plastikflaschen und 800 Millionen Dosen auf den Getränkemarkt. Unmengen an Einweg-Müll, der Ressourcen verschwendet und oft in der Natur landet. In der EU-Einwegplastik-Richtlinie sind Maßnahmen zur Mehrwegförderung festgelegt und, dass bis 2029 alle Mitgliedsstaaten 90 % der Plastikflaschen getrennt sammeln müssen. Ein Pfandsystem ist die effektivste Maßnahme, um dieses Ziel zu erreichen und hohe Geldstrafen zu vermeiden.

DER PAPA WIRD'S SCHON RICHTEN ...

So der Refrain eines Satirelieds der 1950er-Jahre. Zwar ging es darin um die „Reparatur“ anderer Dinge als die kaputter Haushaltsgeräte, aber schön wäre es doch, jemanden zu haben, der sie für uns einfach wieder zum Laufen bringen kann. Und wenn's schon nicht der Papa oder die Mama sind, dann vielleicht einer der vielen Reparaturbetriebe, für die es jetzt sogar Gutscheine gibt. Hauptsache Reparieren statt Wegwerfen. Davon profitieren Mensch und Umwelt.

TEXT VON LENA STEGER, GLOBAL 2000-RESSOURCENSPRECHERIN

Neunmal so viele Ressourcen wie noch vor 20 Jahren verbrauchen wir heutzutage, Tendenz steigend. Daran ist nicht nur unsere Vorliebe für Einweg-Produkte schuld. Jedes Jahr landen mittlerweile mehr als 50 Millionen Tonnen ausrangierter Haushaltsgeräte auf den Schrottplätzen: Kühlschränke, Handys, Bildschirme, etc.

Weniger als ein Fünftel davon werden recycelt, und das obwohl sie wertvolle und vor allem wiederverwendbare Rohstoffe wie Eisen, Aluminium, Kupfer und Gold enthalten. Der Löwenanteil des Elektroschrotts stammt – wie nicht anders erwartet – von den 20 Prozent der Weltbevölkerung, die in den Industriestaaten leben. Auch wir ÖsterreicherInnen leben auf zu großem Fuß. Umso wichtiger ist es, unser Konsumverhalten zu verändern.

Technischen Neuheiten widerstehen

Den Verlockungen technischer Neuheiten lässt es sich manchmal nur schwer widerstehen. Aber niemand braucht stets das neueste Handymodell, den flachsten Fernseher, den größten Kühlschrank. Nach spätestens

„Reparieren tut nicht nur der Umwelt gut, sondern fördert auch handwerkliche Traditionen, bewahrt Reparatur-Know-how und erhält und schafft wertvolle Arbeitsplätze in der Region.“

Lena Steger

einem halben Jahr gibt es sowieso schon wieder ein noch besseres Nachfolgemodell. Und wenn ein Gerät kaputt geht, warum nicht – so wie unsere Eltern und Großeltern es früher immer getan haben – reparieren (lassen) statt neukaufen? Das spart enorm viele Rohstoffe und Energie.

Eine Waschmaschine bringt etwa 70 Kilo auf die Waage. Von der Herstellung bis zur Entsorgung verbraucht sie jedoch 1.400 Kilogramm Material, also fast das 20-Fache ihres Eigengewichts. Und auch die bessere Energieleistung eines neuen Geräts ist kein Argument für eine Neuanschaffung. Energietechnisch rechnet sich der Austausch erst nach 15 bis 20 Jahren. Selbiges gilt für Laptops.

Holen Sie sich Ihren Reparaturgutschein

Für alle, die selbst kein handwerkliches Talent besitzen, gibt es etwa in der Steiermark, Salzburg und Ober- und Niederösterreich Reparaturförderungen. In der Bundeshauptstadt ist es seit Anfang September das neue Förderprogramm „Wien repariert's – Der Wiener Reparaturbon“, für das bis 2023 1,6 Millionen Euro zur Verfügung stehen.

Infos zum Thema finden Sie auf global2000.at/reparieren-statt-wegwerfen





Zusätzlich zu unseren Schulworkshops bieten wir jedes Jahr am Adventmarkt Karlsplatz in Wien Umweltworkshops und interaktive Ausstellungen an.

ES GIBT WAS ZU FEIERN!

Unglaublich: Unser Bildungsprogramm „Umweltkommunikation“ feiert bereits seinen **10.** Geburtstag. Seit 2010 begeistern unsere engagierten UmweltkommunikatorInnen mit Umweltworkshops, Aktionswochen und interaktiven Ausstellungen Kinder und Jugendliche für Umweltschutz-Themen und ermuntern sie gleichzeitig dazu, selbst für eine lebenswerte Zukunft aktiv zu werden. Wir gratulieren.

TEXT VON MIRIAM BAHN, LEITUNG GLOBAL 2000-UMWELTKOMMUNIKATION

Der Wandel für eine zukunftsfähige, klimagerechte Welt ist nur dann möglich, wenn sich viele Menschen mit den globalen Herausforderungen kritisch auseinandersetzen und ihre Zukunft selbst mitgestalten. Besonders junge Menschen spielen hier eine wichtige Rolle. Deshalb hat GLOBAL 2000 vor **10** Jahren die Umweltkommunikation ins Leben gerufen: Junge Menschen, die für Umweltschutz brennen, gehen an Schulen und halten Workshops zu verschiedenen Umweltschutz-Themen in Wien, Nieder- und Oberösterreich, der Steiermark und im Burgenland.

Ein Programm, das wächst

Begonnen hat alles mit einem dreiköpfigen Team und einem Workshopthema pro Semester. Mittlerweile ist das Team auf 25 UmweltkommunikatorInnen angewachsen mit jeweils vier Workshopthemen pro Semester und erreicht damit jährlich rund 3.500 SchülerInnen. Unsere Workshops vermitteln SchülerInnen ab der 5. Schulstufe kompetenzorientiert und auf spielerische Art brisante Umweltthemen.

Mit Leidenschaft dabei

Unsere UmweltkommunikatorInnen kommen aus verschiedenen Bereichen. Was sie jedoch alle verbindet: Umweltschutz ist ihnen ein Herzensanliegen. Sie wollen ihr Wissen und ihre Begeisterung dafür weitergeben. In regelmäßigen Treffen bereiten sie sich auf die Workshops vor und bringen sich mit eigenen Ideen in die Entwicklung neuer Workshops und Formate ein. So entwickelt sich das Programm kontinuierlich weiter. Mittlerweile kommen ehemalige Workshop-TeilnehmerInnen als UmweltkommunikatorInnen zu GLOBAL 2000 zurück. So auch Julia Schinko, die erstmals mit 14 Jahren mit GLOBAL 2000 in Berührung kam und nun ihr Wissen selbst an SchülerInnen weitergibt.



Ein großes DANKE allen UmweltkommunikatorInnen, ...
... die in den letzten 10 Jahren mit dabei waren und unsere Bildungsarbeit bereichert haben. Wir freuen uns auf ein neues, spannendes Semester mit euch.

Infos zu unseren Umweltworkshops gibt's auf global2000.at/global-2000-umweltworkshops

UNS IST WICHTIG, WAS SIE DENKEN



Wir sind Ihnen, liebe SpenderInnen, unendlich dankbar. Ohne Sie könnten wir unserer Arbeit nicht nachgehen und weiterhin für das Schöne kämpfen. Deshalb wollten wir wissen, wofür Sie uns Ihr Vertrauen schenken. Wir haben Sie gefragt, warum Sie uns spenden. Danke für Ihre wunderbaren und berührenden Antworten.

„Meine persönliche Motivation sind meine Kinder. Wir sind verpflichtet, unseren Kindern ein Vorbild zu sein, wie wir mit unserer Umwelt umzugehen haben. Nach dem Motto: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Olesja R.

„Für die Erhaltung einer lebenswerten Natur, Aufdeckung und Verhinderung von Umweltsünden.“

Klaus F.

„Oft bin ich verzweifelt und hoffnungslos, aber Organisationen wie eure geben mir wieder Hoffnung, dass wir es schaffen können!“

Beate R.

„Weil wir als Eltern alles in unserer Macht stehende tun müssen, um unseren Kindern nicht eine kaputte Umwelt zu hinterlassen. GLOBAL 2000 ist eine derjenigen Organisationen, die sich nicht scheuen, es beim Thema Umweltschutz mit der Wirtschaft und der Politik aufzunehmen.“

Wolfgang A.

„Weil wir uns nie von Natur und Umwelt getrennt betrachten können. Wir sind mit dieser Erde und allem Leben darauf verbunden.“

Michael R.

„Ganz einfach, weil die Umwelt schutzlos ist. Und GLOBAL 2000 ist vertrauenswürdig.“

Reinhard S.

Wir danken allen, die uns bereits unterstützen.
Wenn auch Sie sich für eine regelmäßige Unterstützung unserer Arbeit interessieren, nutzen Sie doch einfach das beiliegende Formular. Wir brauchen Ihre Unterstützung dringender denn je.



Aufgrund der weiterhin coronabedingt unsicheren Lage bezüglich Veranstaltungen müssen wir unseren **GLOBAL 2000-Eventkalender** auch diesmal aussetzen.

ES IST ZEIT ...

... an morgen zu denken. Für unsere Kinder und Kindeskinde. Denn auch sie wollen sich noch am Summen und Brummen, am Blühen und Wuchern in unberührter Natur erfreuen. Eine gute Möglichkeit, in eine lebenswerte Zukunft zu investieren, ist, am eigenen grünen Fleckerl – und sei es noch so klein – die Vielfalt zu vermehren.



Der beste Weg ...

... auf Fensterbrett, Balkon, Terrasse oder im Garten die Artenvielfalt zu fördern, ist, heimische Wildblumen, Sträucher und Bäume zu pflanzen.

Doch Gartencenter und Baumärkte bieten kaum insektenfreundliche, heimische und vor allem pestizidfreie Wildpflanzen an. Und wenn, dann zu gesalzenen Preisen. Der Ausweg: Ziehen Sie Ihre Pflanzen selber.

Sammeln, trocknen, säen und staunen

Lagern Sie die Samen an einem trockenen, kühlen und dunklen Ort, damit die Keimfähigkeit erhalten bleibt. Am besten im Keller, einem Schrank in einem unbeheizten Gang oder im Tiefkühlfach. So bleiben die Samen bis zu mehreren Jahren keimfähig, im Tiefkühler sogar 10–20 Jahre. Für die Lagerung eignen sich Papiersackerl und leere Streichholzschachteln. Und im Frühjahr können Sie dann durchstarten, Ihre Samen aussäen und den Pflanzen beim Wachsen zusehen.



Aber woher die Samen nehmen?

Die kostengünstigste Methode, um an neues Saatgut für Ihre artenreiche Grünoase zu kommen, ist, die Samen beim Spaziergehen selbst zu sammeln. So können Sie sicher sein, woher das Saatgut stammt und auch auf welchem Standort die Pflanzen besonders gut wachsen. Die beste Zeit auf „Samenjagd“ zu gehen, ist Spätsommer und Herbst. Da sind viele Pflanzen bereits verblüht und die Samenstände reif. Packen Sie also bei Ihrem nächsten Spaziergang Papiersackerl oder Briefumschlag und eine Gartenschere ein.



Das A&O des Samensammelns

Damit die Samen nicht schimmeln, sollten sie bei sonnigem und trockenem Wetter gesammelt werden. Schneiden Sie entweder die reifen, trockenen, beige-braunen Fruchtstände ab und nehmen Sie sie als Ganzes mit, oder schütteln Sie diese vor Ort und picken die reifen Samen aus den Fruchtständen heraus. Lassen Sie dabei aber noch genug Samen vor Ort, damit sich die Pflanzen auf ihrem natürlichen Standort weiter ausbreiten können. Zuhause legen Sie ganze Samenstände mit der Öffnung nach unten in eine Schale und lassen sie trocknen, bis sich die Samen leicht herausschütteln lassen. Vor dem Einlagern werden die losen Samen ein paar Tage lang an einem schattigen, luftigen und warmen Ort auf einem Stofftuch, Küchenrolle oder Zeitungspapier getrocknet.



Noch mehr Infos zum Samensammelns finden Sie auf global2000.at/samen-sammeln



GLOBAL 2000



KINDERGEBURTSTAG SEIT TSCHERNOBYL

Unzählige Kinder in der Ostukraine werden nach wie vor mit schweren Krankheiten und Behinderungen geboren. Ihre Spende sichert die medizinische Versorgung vor Ort und ermöglicht eine lebenswerte, sorgenlosere Zukunft.

Jetzt spenden und
Gesundheit schenken.
www.tschernobylkinder.at



PROJEKT
TSCHERNOBYL-
KINDER